Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 22 (1932)

Heft: 25

Artikel: Ueber den Umgang mit Kindern

Autor: Perkins, Allan

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-643245

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

tiger Schätzung soll für die Kunsteisbahn in Bern mindestens eine 5prozentige Verzinsung des Anlagekapitals unter allen Umständen möglich sein, selbst bei radikaler Abschreibepolitik.

Ueber den Umgang mit Kindern.

Von Dr. phil. Allan Perkins, Washington,
Sekretär im Regierungsausschuß für Erziehungsfragen.
(Autorisierte Uebertragung von Frank Andrew.)

Es ist eine eigenartige Tatsache, daß selbst gescheite, überlegungsvolle Menschen, die gewohnt sind, sachlich und vernünftig zu reden und zu handeln, in der Gegenwart von Kindern glauben, zu diesen „herabsteigen" und zu ihnen wie zu kleinen Idioten sprechen zu müssen. Natürlich ist es richtig, daß der Sprachschatz eines Kindes beschränkt ist und daß sich daher die Worte Erwachsener dem Verständnis der Kleinen anzupassen haben. Aber es liegt doch nicht der geringste Sinn darin, daß man Gespräche mit Kindern so formuliert, wie man es keinem Erwachsenen gegenüber tun würde, und sogar Fragen stellt, die absolut sinnwidrig sind. So habe ich selbst einmal gehört, wie die Schwester der Hausfrau dem dreijährigen Mädel sagte: „Was für schöne Locken du hast, Lotti! Willst du die nicht der Tante schenken?" Man braucht sich nur einmal vorzustellen, daß man eine Frage gleichen Sinnes an einen Erwachsenen richten würde, um zu sehen, wie absurd sie ist. Oder würde dieselbe Dame vielleicht zu ihrer guten Freundin über den Teetisch gesagt haben: „Was für eine gute Figur du hast, Ellen! Willst du sie nicht mir überlassen?"

Wie falsch ist auch meistens der Ton, den Erchachsene anschlagen zu glauben müssen, wenn sie Kindern Geschichten oder dergleichen erzählen. Da erhält jedes Wort eine übertriebene Betonung, jeder einzelne Satzteil einen ungebührlichen Nachdruck, und die Darstellung der primitivsten Handlung setzt sich nur aus Höhepunkten zusammen, die meistens gar keine sind. Man glaubt scheinbar, das Interesse des Kindes könne nur gefesselt werden, indem man jedes Wort ton- und gebärdenmäßig unterstreicht, während in Wirklichkeit das Kind meistens schon deshalb aufmerksam zuhört, weil es sich über die durch das Gespräch an sich bezeugte Anteilnahme schon genügend freut. Ob man zu einem Erwachsenen oder zu einem Kinde spricht: die einzelnen Tatsachen in einer Erzählung oder in einem Gespräch haben im Zusammenhang des Ganzen ihren bestimmten Wert und wir tun für die Erziehung der Kleinen sicher mehr, wenn wir einfache Dinge auch wirklich einfach und nur die bedeutenderen Punkte mit entsprechendem Nachdruck darstellen. Dadurch, daß man ganz klare, simple Angelegenheiten in einer mysteriösen Weise wiedergibt, kann man vielleicht erreichen, daß das Kind für ein Weilchen mit offenem Munde vor lauter Staunen dasteht, aber die richtige Worteinschätzung der Dinge lernt es dadurch nicht.

Wenn die Aufnahmsfähigkeit und das Unterscheidungsvermögen eines Kindes auch noch nicht voll entwickelt sind, so sind die Kleinen doch meistens recht scharfe Beobachter, die insbesondere ein ausgeprägtes Gefühl für Recht und Unrecht besitzen. Es will dem kleinen Menschenkind nur schwer oder gar nicht einleuchten, daß es selbst in einfachen Dingen des Alltags nicht so behandelt wird, wie es Erwachsene untereinander tun. Wie oft können wir hören, daß Mutter sagt: „Hör' auf zu schreien, Karl; auch wenn man hungrig ist, wartet man bis Essenszeit." Ich glaube nicht, daß dieselbe Mutter, wenn etwa Onkel, auf Hausbesuch, hungrig von seinem Spaziergang zurückkommt und brummt, weil das Essen auf sich warten läßt, sagen wird: „Nun mach' gefälligst kein Gesicht, Onkel, sondern warte, bis ich servieren lasse!" Wahrscheinlich würde sich die Mutter statt dessen beeilt haben, um den Hungrigen nicht warten zu lassen.

Oder haben wir es etwa noch nicht gehört: „So ein ungezogenes Kind, gießt die Milch aufs Tischtuch! Stell' dich in die Ecke!" Wie würde es etwa im gleichen Sinne klingen, wenn Großpapa ein paar Tropfen Wein verschüttet und es hieße dann: „Du bist auch gar so ungeschickt, Papa; geh' auf dein Zimmer!"

Und wenn der Ehemann gar zu gern das Lichtblaue Hemd mit der getupften Krawatte trägt, trotzdem er eine recht blühende Gesichtsfarbe hat, wird da etwa die Frau normalerweise sagen: „Lieber Mann, heute ziehst du das cremefarbene Hemd an. Keine Widerrede, bitte!" Aber zu dem Kleinen wird sie ohne Skrupel sagen: „Nein, Otto, den Strohhut setzt du heute nicht auf. Frag' nicht viel, sondern tue, was dir gesagt wird!"

Auch wir Erwachsenen haben unsere Lieblingspeisen und andererseits solche, die uns nun einmal nicht schmecken wollen. Die kleine Anni allerdings bekommt zu hören: „Das Kind will absolut keinen Spinat essen. Heute ißt du aber auf jeden Fall deinen Teller leer!" Wenn jedoch die Schwiegermama zum Nachtmahl auf Besuch kommt, wird sie dann auch zu hören bekommen: „Du magst keine Spargel, Mama? Du wirst gefälligst essen, was auf den Tisch kommt!"

Diese Uebertragung der oft gehörten Phrasen, wie man sie Kindern gegenüber so gern anwendet, auf ein Gespräch unter Erwachsenen, zeigt am deutlichsten, wie wenig wir bei solchen Reden das Gefühl haben, daß Kinder auch Menschen sind, die recht wohl merken, wie rücksichtslos man eigentlich zu ihnen spricht und wie ungerecht unsere Anforderungen an sie häufig sind.

Wer aber nicht überzeugt ist, daß man Kinder wirklich genau so behandeln kann wie Erwachsene, der soll wenigstens vorerst einmal den Versuch machen, die Kleinen etwas besser kennen zu lernen und sich die Mühe geben, in ihre Gedankenwelt einzudringen. Er wird dann staunen, wie sehr die Parallele zwischen Erwachsenen und Kindern innerhalb ihres Verständniskreises berechtigt ist und wie auch das Jüngste seine ausgesprochene Individualität zeigt, auf die Rücksicht zu nehmen es sich wirklich lohnt.

Nun höre ich aber schon gewisse Leute sagen: „Hört mir auf mit dem „Zeitalter des Kindes"! Ihr wollt Nahrung und Kleidung des Kindes reformieren, trotzdem wir selbst unter einfacheren Verhältnissen auch ganz gesunde und brauchbare Menschen geworden sind. Ihr könnt nicht genug Anforderungen auf individuelle Behandlung in der Schule stellen; ihr verlangt, daß die Arbeit des Kindes gleichzeitig voll Spiel und Sport sei und ihr habt eine eigene Wissenschaft über und um das Kind aufgebaut. Und jetzt wollt ihr all dem Althergebrachten den Rest geben! Ihr wollt mit den Kleinen argumentieren, ihren Wünschen und Neigungen nachgeben, Zucht und Ordnung lösen — das beste Mittel, um sie ganz zu verderben. Kinder sollen gehorsam, respektvoll und diszipliniert sein!"

Wie sieht das in Wirklichkeit aus? Natürlich müssen wir von den Kindern einen gewissen Gehorsam zu unserem und ihrem eigenen Wohl verlangen. Aber wenn das Kind auch nur ein durchschnittliches Maß an Intelligenz und außerdem Vertrauen in die Eltern hat, so sehe ich nicht ein, warum man ihm nicht sehr überzeugungsvoll klar machen kann, warum es unseren Anweisungen Folge leisten muß.

Das Zweite, Respekt, können wir ganz summarisch abtun. Der Respekt eines Kindes oder überhaupt eines Menschen — der wirklich innere Respekt und nicht der durch körperliche Ueberlegenheit oder Zwang erreichte — wird dem immer reichlich genug zu Teil werden, der ihn wirklich verdient!

Und wenn wir unter Disziplin verstehen, daß wir dem Kinde die Fundamentalbegriffe von Selbstbeherrschung beibringen, die Richtunggebung seiner Handlungen und nicht die despotische Unterdrückung derselben, dann liegt es wohl auf der Hand, daß wir eine solche Disziplin eher durch eine kluge und wohldurchdachte Behandlung des Kindes erreichen, als durch geistige und körperliche Tyrannei. Denn Kinder können durch Höflichkeit, vernünftige Rücksichtnahme und einsichtsvolle Behandlung unmöglich verdorben werden.